

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **115/116 (1940)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schalungsdruck wird durch das Rütteln nicht wesentlich geändert, da bei einer Säulenschalung, 0,50 m über Fussfläche, der Wanddruck wohl dem Flüssigkeitsdruck des Betonraumgewichtes gleichkam, durch das Rütteln weiterer Schichten aber nicht mehr gesteigert worden ist. Die Schalung soll jedoch dichter sein, da sonst Zementbrei durch die Fugen gedrückt wird.

Durch das Rütteln werden Druck- und Biegefestigkeit erhöht und auch die anderen Betoneigenschaften verbessert. Damit ist es möglich, unter Herabsetzung des Zementgehaltes hohe Festigkeit und Undurchlässigkeit, oder aus geringwertigeren Stoffen einen Beton mit gewöhnlichen Eigenschaften zu erzielen.

Hinsichtlich der Ausbildung der Rüttler sei erwähnt, dass sich bei Versuchen mit einem Oberflächenrüttler mit bis auf 3840 Schwingungen pro min eine Steigerung der Biegezug- und Druckfestigkeit ergab. Höhere Schwingzahlen, bis 8000/min, haben die Festigkeiten noch etwas erhöht; ob aber weitere Steigerungen einen Stillstand oder ein Sinken der Festigkeiten bedeuten, konnte noch nicht abgeklärt werden. Die seit dem letzten Jahr in Deutschland gebauten schnellaufenden schweren Rüttler genügen schon hohen Ansprüchen der Massenbetonherstellung, wobei sie sehr geringe Betriebskosten erfordern.

Eidgen. Technische Hochschule. Die E. T. H. hat folgenden Kandidaten die *Doktorwürde* verliehen:

a. der technischen Wissenschaften: Cioc Marius, dipl. Bau-Ingenieur aus Bukarest, Dissertation: Beitrag zur Untersuchung der Frostbeständigkeit von Eisenbetonbalken; Corpaciu Alexander, dipl. Mathematiker der Universität Bukarest, aus Corbeanca (Rumänien), Dissertation: Le pendule gravimétrique à lame élastique; El-Ansary Mohamed Saad, dipl. Ingenieur-Chemiker aus Damanhur (Aegypten), Dissertation: I. Löslichkeitsverhältnisse bei den inneren Komplexsalzen der zweiwertigen Schwermetalle, II. Komplexe des Ferrilions mit Oxy- und Amonocarbonensäuren; Lehner Rolf, dipl. Ingenieur-Chemiker aus Zürich, Dissertation: Untersuchungen über die Wasserlöslichkeit von Hydroxylapatit im Temperaturbereich von 20 bis 350 Grad Celsius; Montigel Conradin, dipl. Ingenieur-Chemiker aus Chur, Dissertation: 5 Desoxy-d-Fruktose und Dihydro-Galakktal Einwirkung von Bleitetraacetat auf Pregnanderivate; Ritter Max, dipl. Ingenieur-Agronom aus Uster (Zürich), Dissertation: Beitrag zur Kenntnis des Ovarialezyklus des Haushuhnes (*Gallus domesticus* L.); Ruffoni Gianfranco, dipl. Ingenieur-Chemiker aus Chiasso (Tessin), Dissertation: I. Ueber die Wirkung von weiblichen Sexualhormonen auf die Meerschweinzeite, II. Ueber die Darstellung von p-Acylaminophenylarsinsäuren; Ruth Max, dipl. Ingenieur-Chemiker aus St. Gallen, Dissertation: Beitrag zur Enteisung von Tonen durch chlorierende Behandlung; Rutishauser Max, dipl. Ingenieur-Chemiker aus Altnau (Thurgau), Dissertation: Zur Kenntnis der Alizarinlücke; Sutter Max, dipl. Naturwissenschaftler aus Kappel (St. Gallen), Dissertation: Reduktion der beiden d-Zuckersäure-Lactone. Partialsynthesen von Allo-Pregnanderivaten; Stettler Michael, dipl. Architekt aus Bern, Dissertation: Das Baptisterium zu Nocera Superiore.

b. der Naturwissenschaften: Bernold Ernst, dipl. Naturwissenschaftler aus Wallenstadt (St. Gallen), Dissertation: Zur Kenntnis der Agathen-Disäure; Forster Hans, eidg. dipl. Lebensmittelchemiker aus Neunkirch (Schaffhausen), Dissertation: Studien über Kondensationskerne, ihre physikalische und biologische Bedeutung im Außen- und Innen-Klima; Zingg Ernst, dipl. Fachlehrer der Universität Zürich, aus Bürglen (Thurgau), Dissertation: Die Isobarenpaare Cd-In, In-Sn, Sb-Te, Re-Os.

Schrapper als Schürf- und Fördergerät. Der Schrapper ist ein gewöhnlich bodenloses, hufeisenförmiges, in der Transportrichtung vorn offenes Kratzgerät, das das gelockerte Material in seinem Blechrahmen über den Boden bis zur Lagerungs- oder Verladestelle schleppt. Seine Vor- und Rückwärtsbewegung erfolgt bei Einmannbedienung durch ein endloses Seil mit Windenantrieb. Durch Verfahren der Antriebstation, der Umlaufrollenbefestigung am andern Ende oder beider zusammen kann der Aktionsbereich sehr weit gespannt werden. Als grösste Schrapperweglänge wird für Gefässe bis 1 m³ mit 60 bis 80 m, für Gefässe bis 1½ m³ mit etwa 150 m gerechnet. In den U. S. A. sind für grosse Kohlen- und Kokslagerplätze auch schon Geräte mit 10 m³ Inhalt für Förderleistungen bis 400 t/h und mehr gebaut worden. In Sonderfällen und bei grossen Transportweiten kann die Anlage auch als Seilbahn-Schleppschrapper oder -Schwebeschrapper ausgebildet werden. Die Vorrichtung eignet sich für die Förderung von Schüttgut jeder Art, für Steinbruchbetriebe und als Baggergerät für jeden Boden, in den ein Pflug noch eindringen kann, auch unter Wasser. Die Anlagen sind, wie den «Demag-Nachrichten», Ausgabe A vom Mai 1940 zu entnehmen, leistungsfähig und wirtschaftlich, da sie bei niedrigen Anschaffungs- und Betriebskosten sämtliche in Frage kommenden Arbeitsvorgänge selbst übernehmen.

Behandlung von Weichholz für den Innenausbau. So ansprechend einheimische Nadelhölzer für Möbel und Innendekoration auch wirken, haben sie doch den Nachteil grosser Abnutzbarkeit. In der Sandstrahlgebläse-Behandlung hat man nun in den letzten Jahren ein Verfahren gefunden, das die weichen Teile entfernt und nur die zäheren stehen lässt, sodass so behandeltes Nadelholz sehr kratzfest ist und in der Verwendung oft mit Eiche und Nussbaum in Wettbewerb treten kann. Allerdings wurden dadurch auch die Kosten der Schreinerarbeit fast auf jene von Hartholzarbeiten hinaufgetrieben. Um hierin eine Besserung zu schaffen, hat die Beiz- und Polierfachschule Baden (Aargau) Spezialdrahtbürsten eingeführt, mit denen die weichen Teile von Hand herausgearbeitet werden. Dies stellt sich billiger

als die Sandstrahlmethode und kann in jeder kleinsten Werkstätte ausgeführt werden — ein neuer Beitrag zur Verwirklichung der Forderung nach mehr Holz in die Bauten.

Der Bildhauer Jakob Probst vertrat mit den Malern Blanchet und Moillet offiziell die schweizerische Kunst an der internat. Ausstellung für bildende Kunst in Venedig (Biennale). Aus diesem Anlass veröffentlichte Arch. M. Tüller (Liestal) in den «Baselbieter Heimatblättern» vom August 1940 ein Werkverzeichnis des hervorragenden Künstlers, das bis auf das Jahr 1923 zurückgeht.

NEKROLOGE

† **Walter Frey** von Aarau, Ingenieur der SBB in Luzern, geb. 14. August 1901, E. T. H. 1920/24, ist am 16. September einer kurzen heftigen Krankheit erlegen.

LITERATUR

Tabellen für die Betonmischungen auf der Baustelle. Von Dipl. Ing. J. H. Eckinger, Basel. Ein Blatt Tabellen mit Erläuterungen. 2. Auflage. Basel 1940, Selbstverlag des Verfassers. Preis 60 Rp., zehn Stück Fr. 2,20.

Aus den Tabellen kann abgelesen werden, wie viele Liter Zement einer Betonmischung beigegeben werden müssen, wenn der Inhalt des Kiessandgefässes an der Mischmaschine bekannt ist. Ebenso sind in den Tabellen Werte für die Beigabe von Wasser vorhanden.

Die angegebenen Werte können dem Baupraktiker als Richtwerte wertvolle Dienste leisten. Der Ingenieur und Techniker wird aber die nötige Vorsicht in der Anwendung der Zahlenwerte walten lassen. So wird er sich überzeugen, ob das Kiessandgefäss an der Mischmaschine (Auffülltrichter oder Aufzugskübel) wirklich den Inhalt hat, den der Verkäufer der Mischmaschine behauptet. Es werden immer noch Mischmaschinen in den Handel gebracht, deren Kiessandgefäss so eingerichtet ist, dass es geradezu zum Ueberhäufen von Kiessand mit 10 bis 20% reizt. Dadurch erhält der Beton 10 bis 20% zu wenig Zement. Eckinger ging bei der Aufstellung seiner Tabellen von einem mittleren Raumgewicht des Zementes von 1,25 kg pro Liter aus. Dieser Mittelwert hat seine Berechtigung; allein wir haben in der Schweiz Schachtofenzemente, deren Raumgewicht bisweilen auf 1,10 kg/dm³ sinkt; dadurch kämen 20% Zement zu wenig in den Beton. Eingehende Untersuchungen über die Ursachen ständig kleiner Betondruckfestigkeiten ergaben in einem bestimmten Fall, dass der Einfülltrichter mit zu viel Kiessand aufgefüllt wurde und zudem das Zementraumgewicht zu hoch gewählt war. Infolge dieser unrichtigen Annahmen der grundlegenden Zahlenwerte hatte der Beton durchschnittlich 38% zu wenig Zement erhalten. Freilich kommt auch der umgekehrte Fall in der Praxis vor, bei dem durch unrichtige Wahl des Zementraumgewichtes etwas zu viel Zement in den Beton gelangt.

Mit den Angaben von Eckinger für die Wasserzugabe erhält man einen mehr oder weniger stark plastischen Beton. Selbstverständlich muss der Gehalt an Naturfeuchtigkeit des Kiessandgemisches in erster Linie bekannt sein, um einigermaßen genau angeben zu können, wieviel Liter Wasser beigegeben werden sollen, um einen plastischen Beton zu erhalten. Zur laufenden Bestimmung der Naturfeuchtigkeit wird neuerdings auch vom deutschen Betonverein auf die Bendel'sche Feuchtigkeitsflasche als praktisches Hilfsmittel auf der Baustelle verwiesen. — Der Berechnung der Kiessandmenge für einen Kubikmeter fertigen Beton legt Eckinger die Zahlenwerte zu Grunde, die in den «Betonrichtlinien» angegeben sind.

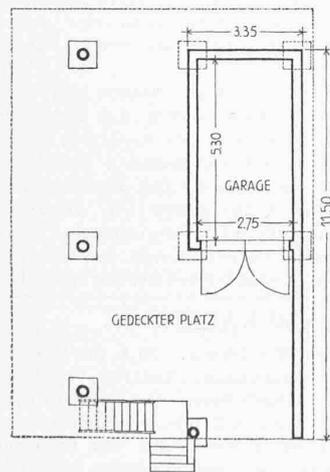
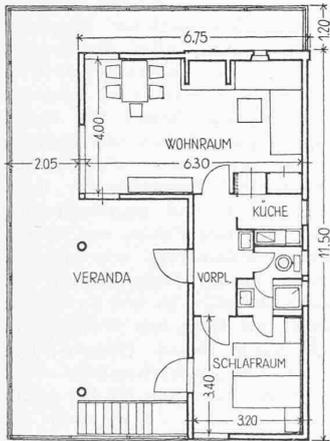
Die Tabellenwerte von Eckinger können zweckmässig zum Vergleich mit den eigenen Berechnungen verwendet werden; die Tabellen können dazu helfen, folgeschwere Fehler in der Bestimmung von Zementmischungsverhältnissen zu vermeiden.

L. Bendel

Die schweizerische Gasversorgung. Von Dr. rer. pol. *Emilio Corridori*, Diesbachstr. 21, Bern. 176 S. Preis 5 Fr. (Diss. der Universität Bern.)

Die wohlgegründete Arbeit verbreitet sich über die Energiewirtschaft im allgemeinen und die Entwicklung unserer Gaswerke in technischer und wirtschaftlicher Beziehung im besondern. Dem Uebergang von Licht- zu Wärmeversorgern folgte eine zweite Wandlung: die Erweiterung des Koksgeschäfts. Dazu führten der steigende schweiz. Koksverbrauch; die Machtstärkung der Gaswerke als Koksverkäufer, Rohstoffbezüger und Transportkunden; die Lockerung der Abhängigkeit vom Gasabsatz; die vermehrte Abwälzung von Preissteigerungen des Roh-

Aus dem Tafelwerk „Moderne Schweizer Architektur“ — Verlag Karl Werner, Basel



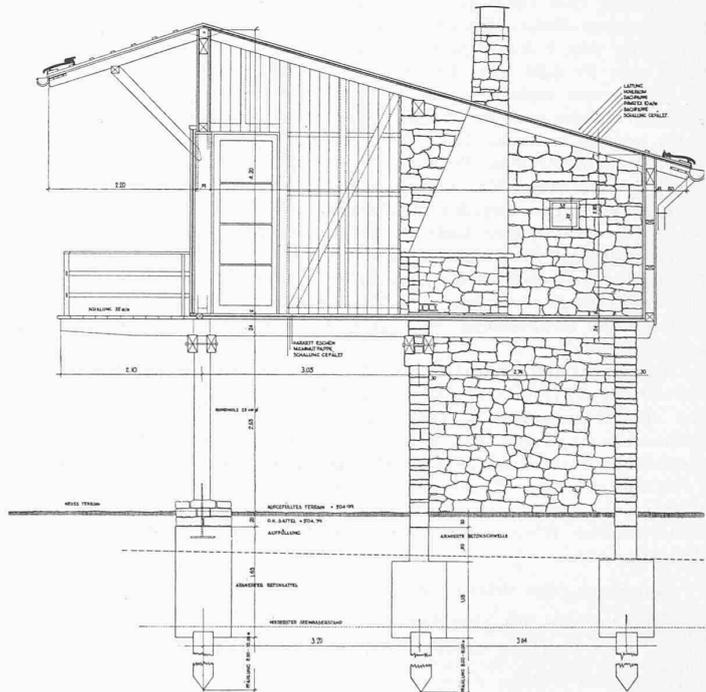
Ferienhaus bei Schenkon am Sempachersee

Arch. G. PANOZZO, Basel

Ansicht von Westen, Grundrisse 1 : 200 und Schnitt 1 : 100. Text s. S. 160

stoffs und der Gaserzeugungskosten auf den tragfähigeren Koks, was feste Grundgaspreise (trotz Abwertung) und günstige Mehrfachtarife erlaubte. Der Teerabsatz, vornehmlich zu Strassenbauzwecken, wurde gefördert durch die Einheitserzeugnisse gewährleistende Zentraldestillation in Pratteln. Die Gaswerke sind heute mehrheitlich in Gemeindebesitz. Zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit fanden vielfach Zusammenschlüsse statt. Nötig vor allem zur Speisenerbereitung, erwies sich der Gasabsatz als äusserst krisenfest.

Hingewiesen sei ganz besonders auf die volkswirtschaftlichen Ausführungen. Die Rheintransporte für die Gaswerke machen nahezu ein Fünftel des gesamten Basler Hafenverkehrs aus. Für



1935 berechnet der Verfasser unseren Bilanz-Ausfall auf 3 Mill. Fr.; das ist nicht erheblich im Verhältnis zu den 1435 Mill. der Gesamteinfuhr. Ohne Einfuhr indes keine Ausfuhr. Da zudem unsere Elektrizitätswerke den Wärmebedarf bei weitem nicht decken könnten, brauchen wir stets Koks, weshalb ein Ausfall an Inlandkoks als Folge des etwa gewünschten Eingangs der Gaswerke einfach Zusatzeinfuhren erforderte, was nach Prof. E. Böhler und andern die ausländische Marktstellung stärken würde. Sodann sind grosse Teile des Volksvermögens in der lohnenden Gasindustrie, die etwa 10 000 Menschen Verdienst gibt, angelegt. Endlich

